

### Zentralbanken legen ihre Einschätzungen vor

22. April 2010

In ihrem Monatsbericht, der in der vergangenen Woche veröffentlicht wurde, hat die Europäische Zentralbank (EZB) vor Ungleichgewichten in der Weltwirtschaft gewarnt. Die Politik müsse bald etwas dagegen unternehmen, sonst könnte es durch das ungenügende Ausräumen zu zusätzlichen großen Risiken für die globale Wirtschaft kommen. Als eine Ursache der Finanzkrise gelten hohe Leistungsbilanzüberschüsse in Deutschland und den asiatischen Staaten in Kombination mit hohen Leistungsbilanzdefiziten in den USA. Durch Kapitalzuflüsse aus Ländern mit vielen Ersparnissen wurde den Schuldnerstaaten ein Leben auf Pump mit niedrigen Zinsen ermöglicht. Das fand letztlich mit dem Platzen der amerikanischen Immobilienblase ein Ende.

Zuletzt war das Ungleichgewicht zunehmend ausgeglichener – doch nach Auffassung der EZB ist dies vorübergehend zyklischen Faktoren geschuldet. Mit wachsenden Ungleichgewichten sei zu rechnen, weil der Welthandel und die Rohstoffpreise wieder anzögen. Leistungsbilanzüberschüsse seien wahrscheinlich, da das Wachstumspotenzial von Schwellenländern größer als das der Industriestaaten sei, so die EZB. Die Schwellenländer setzen zudem wieder auf Exporte und sehen sich durch die Krise bestätigt, große Währungsreserven vorzuhalten. Im dritten Quartal 2009 waren die Reserven höher als in der Vorjahrsperiode.

Die US-Notenbank (FED) hat in der vergangenen Woche ihren Konjunkturbereich veröffentlicht. Darin heißt es, dass sich die US-Konjunktur nach Einschätzung der FED moderat verbessert hat. Auch in den Umsätzen der Einzelhändler spiegelte sich eine verbesserte Lage wieder. Mehr als zwei Drittel der Wirtschaftsleistung hängen in den USA vom privaten Konsum ab, daher gilt der Einzelhandelsumsatz als wichtiger Indikator für die Konjunkturerholung. Laut FED ist der US-Arbeitsmarkt immer noch schwach, obgleich einige Firmen Zeitarbeiter einstellen. Der Lohndruck sei minimal.

Spekulationen über eine schnelle Zinswende hat der US-Notenbankchef Ben Bernanke einen Dämpfer verpasst. Die nur moderate Konjunkturerholung erfordere wahrscheinlich noch über einen sehr langen Zeitraum niedrige Zinsen. Zwar bestehe keine unmittelbare Gefahr, dass die USA in eine Rezession zurückfallen, aber ganz auszuschließen sei das nicht. Die Vereinigten Staaten mögen sich schneller erholen als etwa Europa von der schwersten Rezession seit Jahrzehnten. Doch das Wachstum der US-Wirtschaft bleibt nach Ansicht von Bernanke wegen der anhaltenden Probleme bei den Staats- und Kommunalhaushalten sowie am Bau gedämpft.

### Tendenz

Kurzfristig: schwankend

Langfristig: steigend